

die ungemein passend ist. Sie steht Idyll. I. 18., so dann stellt er mit dem 31. Cap. des Ezechiel, wo dem Könige von Aegypten der Sturz des übermüthigen Königs von Assyrien zum warnenden Exempel vorgestellt wird, Horat. Od. IV. 6, 9 — 11., Virg. Aen. V. 447 — 449., Hom. Iliad. IV. 482 — 484. und 487. XIII. 178 ff. XIV. 414 — 418. Auch hier stößt man wie überall auf sehr feine Bemerkungen, z. B. in der vorletzten Stelle, wo v. 179. ὄργος κορυφῆ ἐκάρει περιφαινομένοιο mit יַבְבֵּי הַבָּ (Ezech. 31, 3.), und in der letzten Stelle, wo v. 418. das ἔκτορος μένος mit dem hebr. יַבְבֵּי הַבָּ ungemein passend verglichen wird. Eine so große Vorliebe der Herr Verf. für die Poesie des Ezechiel zeigt, so ist er doch unparteiisch genug, um die Verstöße desselben auch nicht zu übersehen, z. B. S. 6. wo der hebr. Dichter nicht beim Bilde bleibt. Ezechiel hat allerdings Stellen, wo seine Poesie eine fast beispiellose Erhabenheit hat, dagegen giebt es bei ihm auch des Geschmacklosen, Unnatürlichen, Grotesken so viel, daß wir großes Bedenken tragen würden, ihn, als Dichter, einem Homer oder Horaz an die Seite zu setzen, zu geschweigen ihn diesen vorzuziehen. Wir zweifeln daher, daß viele Gelehrte, welche die biblischen Sängere mit den griechischen und römischen vorurtheilsfrei verglichen haben, Aeußerungen, wie die des Verf. S. 4. unterschreiben werden. Ueberhaupt dürfte die orientalische Kühnheit, die sich eben so schnell in Excentricität verliert, als sie zur kaum erträglichen Mattheit und zur niedrigsten Prosa herabsinkt, der stets reichen, heiteren und regelmäßigen Schwingung der griechischen und römischen Phantasie, wie sie in den ersten Werken athmet, immer weit nachstehen. Zuletzt erwähnt der Herr Verf. noch einige Vorstellungen der alten Hebräer von der Gottheit, die, wie sie meinten, ihre Ge-